

Danke!

Wenn die Ernte eingefahren ist, genügend Heu und Stroh im Trockenen liegen, die Früchte der Bäume und des Feldes verarbeitet sind, dann wird häufig gedankt. In unserer durchaus noch bäuerlich geprägten Umgebung ist der Zusammenhang zwischen Ernten und Danken sicher noch etwas präsenter als in städtischen Verhältnissen, wo sich die Verkaufsregale der grossen Detailhändler saisonal kaum unterscheiden. Lange machte man sich kaum Gedanken über die fortgeschrittene Entkoppelung zwischen Konsumenten und Produzenten. Es hatte ja von allem reichlich, mehr als genug, sogar im Überfluss.

Die grossen Krisen der jüngeren Vergangenheit haben aber auch diese Selbstverständlichkeit entzaubert. Die Versorgungssicherheit ist eben kein Naturgesetz, gerade weil sie der Gesetzmässigkeit der Natur unterliegt. Wenn auch die Folgen davon gravierend sein können, gehört diese Erkenntnis noch zum einfacheren Teil, weil die Faktoren für eine gute Ernte in grossen Teilen nicht unserer Verantwortung unterliegen. Zu akzeptieren, dass es zu viel oder zu wenig geregnet hat, kann schwierig genug sein. Immerhin muss niemand deswegen mit einem schlechten Gewissen ringen. Ein Beispiel dafür ist, dass in Indien nach einem massiven Ernteausfall der Reis knapp geworden ist.

Der schwierigere Teil besteht darin, dass auch Politik und Wirtschaft kräftig mitmischen. Und sowohl die Politik als auch die Wirtschaft fallen bekanntlich nicht vom Himmel. Warum beispielsweise die Ukraine kaum mehr Getreide liefern kann, ist uns hinlänglich bekannt. Die Konsequenzen daraus sind global spürbar, insbesondere in den eh schon benachteiligten Regionen und Ländern unserer Erde. Dass darüber hinaus seit Jahren mit Grundnahrungsmitteln an den Börsen gezockt wird, gehört ebenfalls in die Kategorie jener Ärgernisse, welche überhaupt nicht gottgegeben sind. Wenn um der Rendite willen Angebote künstlich verknappt werden oder wenn Mais lieber zu (einträglicherem) Ethanol verarbeitet wird und dadurch in Mexico und in ganz Mittelamerika grosse Teile der Bevölkerung um ihr tägliches Brot fürchten müssen, dann zeigt sich der Kapitalismus von seiner ganz hässlichen Seite. Ob die Verantwortlichen an den Schalthebeln der Macht deswegen von einem schlechten Gewissen geplagt sind, darf bezweifelt werden. Auch wenn ich es mir wünschte.

Wenn in vielen Kirchen im Oktober Erntedankgottesdienste gefeiert werden, dann stehen die Schöpfung, die Geschöpfe und ihr Schöpfer im Zentrum. Und keine moralisch fragwürdigen Praktiken. Sondern einzig der Umstand, dass es für eine gute Ernte ein funktionierendes Zusammenspiel braucht. Und Dankbarkeit. Die ergibt sich aus der Einsicht, dass wir Menschen nur ein Teil des Ganzen sind. Und dass ein anderer, guter Teil davon Geschenk ist. Wir sind in der Regel besser darauf konditioniert, uns über die fehlende Hälfte Wasser im Glas zu beschweren als dafür, dankend anzuerkennen, dass uns das Glas immerhin halbvoll gemacht worden ist.

Weshalb das so ist, kann ich nur vermuten. Es hat wahrscheinlich mit kulturellen Prägungen zu tun, mit charakterlichen Eigenheiten, denn nicht alle ticken so und nicht überall ist man gleich gewickelt. Positiv daran ist vielleicht, dass wir, die so funktionieren, nicht zu schnell zu selbstzufrieden sind. Aber so richtig lebensfreundlich und lebensförderlich ist das nicht. Es kann schnell ins Verbissene und Angestrengte kippen. Heiterkeit geht definitiv anders.

Der Erntedank in seiner kirchlichen Ausprägung lenkt unseren Blick aber ganz bewusst auf das, was wir ernten und empfangen durften. Und nicht auf alles das, was uns, weshalb auch immer, durch die Lappen gegangen ist. Es muss sich dabei nicht zwingend nur um Korn und Kartoffeln drehen. Auch abseits der Scholle darf ruhig mal gedankt werden. Der Begriff der Ernte ist durchaus weit zu fassen. Aber Achtung: Es kann passieren, dass man dabei zu realisieren beginnt, wie beschenkt man eigentlich ist (trotz allem). Wieviel Schönes und Wertvolles einem im Jahreslauf zugefallen ist. Ich finde, dieses "Risiko" sollten wir unbedingt häufiger auf uns nehmen. Nicht nur am Erntedankgottesdienst.

Pfr. Matthias Zehnder

